

## **Zukunftsfähige Pflanzenschutzstrategien für den Ökologischen Landbau**

Peter Röhrig

Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft e.V., Marienstr. 19-20, 10117 Berlin

roehrig@boelw.de

Bio boomt - mit Zuwachsraten von ca. 15 % beim Verkauf von Bioprodukten wurden 2007 die beachtlichen Steigerungsraten der Vorjahre fortgeschrieben. Der Umsatz liegt nunmehr bei 5,3 Mrd. €. Bio-Produkte erfüllen besser als alle anderen Produktionssysteme die Erwartungen der Verbraucher an Lebensmittel. Die Konsumenten sind bereit für diese besondere Qualität Mehrpreise zu zahlen. Damit werden die artgerechte Tierhaltung, der Gewässerschutz, der Erhalt von Biodiversität und Kulturlandschaft sowie die Vorzüglichkeit von Bioprodukten durch ihre weitgehende Pestizidfreiheit honoriert. Zahlreiche Studien belegen die Überlegenheit des Systems Ökolandbau in den genannten Punkten.

In der Entwicklung des Ökolandbaus in Deutschland gibt es aber auch einen Wermutstropfen. Der Zuwachs der heimischen Erzeugung liegt deutlich hinter dem Absatzzuwachs. Damit kann die angestrebte regionale Verankerung der Öko-Erzeugung derzeit nicht im gewünschten Maß vorangebracht werden und ihre Leistungen werden mehr und mehr ins Ausland exportiert.

Ziel des Ökolandbaus ist es, möglichst in geschlossenen Betriebskreisläufen zu wirtschaften, agrarökologische Systeme so zu nutzen, dass auf Pflanzenschutzmittel weitgehend verzichtet werden kann und im Falle, dass ihr Einsatz ohne Alternative ist, auf möglichst natürliche und naturverträgliche Stoffe zurückzugreifen.

Aufgrund dieser grundsätzlichen Erwägungen bleibt es ein Ziel des Öko-Landbaus, auf kritische Spritzmittel wie Kupfer zu verzichten. Kein Öko-Landwirt greift gern zu Kupferspritzmitteln. Praktiker, Berater und Forscher haben deshalb in den letzten Jahrzehnten erhebliche Anstrengung unternommen, um den Einsatz von Kupferpräparaten im Ökolandbau zu reduzieren. Hier wurden große Fortschritte erzielt. Allerdings konnte durch Sortenwahl, Optimierung der Anbausysteme, alternative Präparate und anderweitige Stärkungen der Pflanzen bislang kein gänzlicher Kupferverzicht realisiert werden.

Für zahlreiche Hopfen-, Wein- und Obstbauern in Deutschland, die über viele Jahre ihre Öko-Betriebe aufgebaut haben, gibt es derzeit keine Alternative zu Kupfer und der Einsatz von Kupfer als Pflanzenschutzmittel bleibt unverzichtbar. Ohne die Möglichkeit es anwenden zu können, stünden ihre Betriebe vor dem Aus. Auch umstellungswilligen Betrieben im Bereich der Dauerkulturen kann vor dem Hintergrund der momentanen Unsicherheiten bei der Kupferverfügbarkeit nur schwerlich zur Umstellung geraten werden. Die Ausweitung des Ökolandbaus ist damit deutlich gebremst.

Für unsere Betriebe ist es nicht verständlich, weshalb in anderen EU-Ländern Kupfer weiter in breitem Umfang angewendet werden kann und in Deutschland erhebliche Einschränkungen gelten. Ein faktisches Anwendungsverbot in Deutschland führt zu einer Verlagerung der Öko-Produktion in andere Länder. Deutsche Betriebe müssen aufgeben, die notwendigen Kupferpräparate werden anderswo angewendet. Es käme also nicht zu einer wirklichen Reduktion des Kupfereinsatzes.

Ein fortschreitendes Verbot der Kupferanwendung wird dazu führen, dass die Öko-Produktion bestimmter Kulturen nicht oder kaum noch stattfinden wird. Damit werden der angewandten Forschung die Grundlagen entzogen, alternative Präparate zu entwickeln. Der Ökolandbau wird so in die Sackgasse geführt.

Die Erzeuger, Verarbeiter und Händler von Öko-Produkten für die der BÖLW steht, nehmen die Bedenken des Umweltbundesamtes zur Kupferanwendung sehr ernst. Wir sehen weiteren Forschungsbedarf zur Beurteilung der Umweltwirkungen von Kupfer und bei der Weiterentwicklung von Kupferreduktionsstrategien. Der Ökolandbau in Deutschland mit seinen insgesamt positiven Effekten für Natur und Umwelt und in diesem Falle besonders die Hopfen-, Wein- und Obstbauern brauchen aber eine Perspektive. Dazu zählt zurzeit leider noch wesentlich die Verfügbarkeit von Kupferpräparaten. Es kann nicht sein, dass aufgrund einer Einzelmaßnahme, die derzeit notwendig ist und die in den vergangenen Jahren bei der Wirkstoffmenge erheblich verbessert wurde, eine ganze Wirtschaftsform gefährdet wird, die in der Summe deutlich positive Wirkungen für die Umwelt mit sich bringt.